



von Michael Werndorff



## Steaks aus der Petrischale

Vegane Produkte sind in aller Munde. Das soll in einigen Jahren auch für Fleisch aus der Petrischale der Fall sein, wenn es nach dem Willen des Basler Fleischverarbeiters Bell geht. Wie diese Woche bekannt wurde, investiert das Unternehmen zwei Millionen Euro in ein Start-up-Unternehmen des Forschers Mark Post. Der beschäftigt sich schon seit Jahren damit, wie Fleischkonsum ohne schlechtes Gewissen funktionieren kann. Er züchtet im Labor aus tierischen Zellen Rindfleisch. Vor dem Hintergrund der Bevölkerungsexplosion und der Ernährungsproblematik eigentlich eine gute Idee, allerdings: Die Produktionskosten sind immer noch extrem hoch, und ob das Fleisch so gut schmeckt, wie ein Steak aus regionaler Produktion, sei einmal dahingestellt. Übrigens: Die Produktion von Fleischersatz hat schon viele kluge Köpfe beschäftigt. So hat zum Beispiel im Jahr 1912 der belgische Chemiker Jean Effront erklärt, künstliches Fleisch hergestellt zu haben. Er hat Destillier- und Brauereiabfälle gewaschen, mit Schwefelsäure übergossen, einige Tage stehen gelassen und anschließend mit Kalk vermengt. Sein „Viandine“ genanntes Produkt vermarktete er offensiv, und mangelernährte belgische Fabrikarbeiter, die es testeten, erfreuten sich bester Gesundheit. Als er aber nach dem Geschmack gefragt wurde, zog es der Chemiker vor, zu schweigen. Sollte beim Fleisch aus der Petrischale ein ähnliches Geschmacksdesaster drohen, bleibt für Umweltbewusste immer noch die Mehlwurm-Alternative. Allerdings: Nach dem ersten Wirbel um die Insektenburger liegen diese so schwer in den Regalen von Coop & Co. wie das Viandine in den Mägen der belgischen Fabrikarbeiter.

## Roche erhöht US-Preise nicht

Basel (sda). Der Pharmakonzern Roche folgt Konkurrenten wie Pfizer, Merck und Novartis und wird für den Rest des Jahres keine Preiserhöhungen in den USA vornehmen. Dies erklärte eine Roche-Sprecherin gestern auf Anfrage der Nachrichtenagentur AWP.

In den USA läuft seit einiger Zeit eine hitzige Debatte um die Preispolitik der großen Pharmakonzerne. Vor allem US-Präsident Donald Trump ist die Preisentwicklung ein Dorn im Auge, wie seinen wiederholten Attacken auf die Branche zu entnehmen ist.

Erst am Donnerstag sprach er dem Roche-Konkurrenten Novartis ein Lob aus, nachdem Konzernchef Vas Narasimhan bei der Vorlage der Quartalszahlen am Mittwoch ebenfalls erklärt hatte, sein Unternehmen werde für den Rest des Jahres keine Preiserhöhungen in den USA vornehmen. Zuvor hatte der US-Hersteller Pfizer zurückgerudert und Preiserhöhungen wieder zurückgenommen.



## Basel steht wieder im Zeichen von Dudelsack-Klängen und Schottenkaros

Dudelsack-Klänge und Schottenkaros: Seit der Premiere gestern Abend steht das Kasernen-Areal am Kleinbasler Rheinufer ganz im Zeichen des Basel Tattoo. Die Veranstalter um Produzent Erik Julliard haben sich in diesem Jahr auf die schottischen Ursprünge besonnen. Weniger Chichi und Pathos, dafür noch mehr Massed Pipes and Drums

sowie Schottenkaros. Das Premierenpublikum durfte sich auf musikalische Top-Formationen aus der ganzen Welt und die anmutigen „Canadiana Celtic Highlands Dancers“ (Foto) freuen. Feuer und Leidenschaft gab es gleich zu Beginn mit der „Banda Monumental de Mexiko“, die neben der bekannten Mariachi-Musik auch eine Formation von

Aztekentänzern mitgebracht hat. Wie gut E-Gitarre und Dudelsack harmonisieren, bewiesen die „Red Hot Chillies“ aus dem schottischen Glasgow, die dem Dudelsack unter anderem mit AC/DCs „Thunderstruck“ rockige Klänge entlockten. Einen ausführlichen Bericht über die Premiere finden sie in der Montagsausgabe unserer Zeitung. Das

Basel Tattoo findet noch bis 28. Juli in der Kaserne Basel, Klybeckstraße 1b, statt. Karten gibt es in den Geschäftsstellen der Oberbadischen, der Weiler Zeitung und des Markgräfler Tagblatts. Ein Glimmerlicht ist auch die „Basel Tattoo Parade“ in Basel am heutigen Samstag von 14 bis 16 Uhr.

Foto: Alexander Anlicker

## Wenn Zocken zur Sucht wird

Psychiatrie | In Basel gibt es ein neues stationäres Angebot für Verhaltenssuchte

In Basel hat Anfang Juli das schweizweit erste stationäre Behandlungsangebot für Verhaltenssuchte seinen Dienst aufgenommen. Damit wollen die Verantwortlichen auch auf die veränderte Definition dessen, was eine Sucht umfassen kann, reagieren.

■ Von Adrian Steineck

Basel. Jonas S. hat eine schwere Zeit hinter sich. „Wenn ich am 25. eines Monats Lohn bekam, hatte ich am 2. noch zwei Franken im Geldbeutel, und mein Konto war auf Null“, beschreibt der junge Mann die Folgen seiner Spielsucht. Vor sechs Jahren ließ S. sich schon einmal ambulant behandeln.

Heute, nach drei Wochen im neuen stationären Angebot für Verhaltenssuchte, sagt er klar und deutlich: „Es geht mir sehr gut.“ Ihm ist bewusst, dass es keinen „Wunderheiler“ gebe, der nur mit dem Finger schnippen und ihn dadurch von seinem Krankheitsbild heilen könne, aber er ist willens und in der Lage, an sich zu arbeiten und sich dabei professionell unterstützen zu lassen.

Beim gestrigen Pressegespräch, bei dem die Arbeit des zum 1. Juli gegründeten stationären Angebots für Verhaltenssuchte vorgestellt



Auch wer ständig im Internet unterwegs ist, kann schon unter einer Sucht leiden. Foto: Archiv

wurde, war S. bereit, seine Erfahrungen stellvertretend für alle Menschen mit einer Verhaltenssucht zu teilen. Dass es derer viele gibt, erklärte Gerhard Wiesbeck. Der Mediziner ist Ärztlicher Leiter des Zentrums für Abhängigkeitserkrankungen (ZAE), das von den Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel (UPK) betrieben wird.

**Sechs von zwölf Plätzen sind bereits belegt**

Aufgrund internationaler Studien wird davon ausgegangen, dass nach vorsichtiger Schätzung allein in Basel-Stadt etwa elf Prozent aller Menschen an einer Verhaltenssucht leiden – das sind etwa 19000 betroffene Perso-

nen. Ein Prozent frönt dem pathologischen Glücksspiel, zwei Prozent gelten als internet- und computersüchtig, fünf Prozent steigern sich in regelrechte Kaufräusche hinein, und drei Prozent werden als sexsüchtig angesehen.

Bereits im Jahr 2010 haben die UPK eine Ambulanz für Verhaltenssuchte eröffnet. Im ersten Halbjahr 2018 wurden dort insgesamt 102 Personen behandelt. Das neue stationäre Angebot ist für schwere Fälle gedacht. Von den zwölf Behandlungsplätzen sind derzeit bereits sechs belegt. Wiesbeck hoffe aber, dass dieses Angebot in den kommenden Jahren noch weiter ausgebaut werden könne – der Bedarf sei da.

Während der Begriff Sucht laut Wiesbeck früher meist auf die Abhängigkeit von sogenannten psychoaktiven Substanzen wie Alkohol oder andere Drogen begrenzt wurde, hat heute ein Umdenken stattgefunden. Die Weltgesundheitsorganisation WHO listet Verhaltenssuchte explizit in ihrer jüngsten Auflage der Klassifikation von Krankheiten auf, welche Mitte Juni in Genf vorgestellt wurde.

Die stationäre Behandlung in Basel soll jeweils rund sechs Wochen dauern. Diese sechs Wochen entsprechen nach Angaben Wiesbecks jenem Zeitraum, der sich bei der stationären Behandlung von Menschen bewährt hat, die von Alkohol oder Drogen abhängig sind. „Da wir erst vor drei Wochen unsere Arbeit aufgenommen haben, können wir noch nicht sagen, ob diese Zeitspanne im Regelfall ausreicht“, erläuterte der Mediziner. Aber er gehe davon aus, dass nach Ende dieser Frist die Patienten ambulant weiterbehandelt werden könnten. „Auch bei uns gilt als Grundsatz: ambulant vor stationär“, sagte der Mediziner.

**WEITERE INFORMATIONEN:** ■ Näheres zum stationären Angebot finden Interessierte im Internet unter [www.upkbs.ch](http://www.upkbs.ch) und per E-Mail an die Adresse [info.verhaltenssuchte@upkbs.ch](mailto:info.verhaltenssuchte@upkbs.ch).

## Aargau erhöht die Warnstufe für Brandgefahr

Aarau/Basel (sda). Die Aargauer Kantonsbehörden haben wegen der Trockenheit die Bevölkerung zu Vorsicht beim Feuermachen im Freien aufgerufen. Die anhaltende Wärme und Trockenheit habe die Waldbrandgefahr im Aargau weiter erhöht.

Es besteht erhebliche Waldbrandgefahr (Stufe 3 von 5), wie die Aargauer Staatskanzlei jetzt mitteilte. Die Prognosen ließen weiterhin trockene und warme Wetterverhältnisse erwarten.

Halte die Trockenheit an, so sei mit Feuerverboten zu rechnen. Konkret sollen keine glühenden Zigarettenstummel und Streichhölzer weggeworfen werden. Auch soll bei starkem Wind wegen des gefährlichen Funkenflugs im Freien nicht gefeuert werden. Im Wald soll nur in festen Feuerstellen gefeuert werden.



Die Gefahr von Waldbränden nimmt zu. Foto: Archiv

## Gefahr auch in Basel

Auch in beiden Basel ist jüngst die Gefahrenstufe für Waldbrände auf 3 erhöht worden (wir berichteten). Die Behörden warnen davor, bei starkem Wind ein Feuer im Freien zu entzünden. Ob die Gefahrenstufe noch einmal erhöht werden soll und ob sogar Maßnahmen wie ein generelles Feuerverbot im Freien ergriffen werden, wird laut dem Amt für Wald beider Basel derzeit noch geprüft. Zuletzt gab es ein solches generelles Feuerverbot in der Region Basel im Jahr 2015.

## Die Art Basel ist ein Besuchermagnet

Tourismus | Basler Hotels mit neuem Übernachtungsrekord im Juni

Basel (sda). Der vergangene Juni ist für die Basler Hotels der beste Monat aller Zeiten: Verzeichnet wurden 135236 Übernachtungen.

### Neue Höchstmarke

Das sind so viele wie noch nie seit Beginn der statisti-

schen Aufzeichnung vor 85 Jahren. Zu verdanken sei dieser neue Monatsrekord in erster Linie der Kunstmesse Art Basel, teilte das Statistische Amt des Kantons Basel-Stadt gestern mit.

Auch verschiedene nationale und internationale Life-

Science-Kongresse hätten sich positiv auf die Zahl der Übernachtungen ausgewirkt.

### Rund zwei Tage Aufenthalt

Im ersten Halbjahr 2018 wurden in den 64 Hotels des Stadtkantons 653706 Übernachtungen verzeichnet. Das

sind 4,3 Prozent mehr als in der Vorjahresperiode.

Die insgesamt 338805 Hotelgäste, die in den ersten sechs Monaten in Basel-Stadt übernachteten, verweilten im Durchschnitt rund zwei Tage am Rheinknie, wie es in der Mitteilung heißt.